

Matthias Lütolf, Martin Venetz und Christina Koch

Aufgaben der Heilpädagogischen Früherziehung – ein aktueller Diskurs

Zusammenfassung

Am Beispiel des Tagesablaufs einer heilpädagogischen Früherzieherin lässt sich die Mannigfaltigkeit und Vielschichtigkeit der Aufgaben(-felder) der heutigen Heilpädagogischen Früherziehung gut illustrieren. Dabei wird deutlich, dass die Heilpädagogische Früherziehung im Laufe der Zeit neue und zunehmend komplexere Aufgaben zu bewältigen hat – zumindest in der Theorie. Ungeklärt jedoch ist die Frage, wie viel Zeit und Energie Früherzieherinnen in ihrem konkreten beruflichen Alltag für die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben effektiv investieren, welche Bedeutung sie diesen zuweisen und wie sie die verschiedenen Arbeitstätigkeiten erleben.

Résumé

Le déroulement de la journée d'une spécialiste en éducation précoce spécialisée est un bon exemple pour illustrer la diversité et la complexité des tâches actuelles dans ce domaine. Il apparaît clairement, qu'au fil du temps, l'éducation précoce spécialisée doit assurer, du moins en théorie, de nouvelles tâches de plus en plus complexes. Combien faut-il de temps et d'énergie aux spécialistes pour effectuer les tâches quotidiennes concrètes ; quelle importance est accordée à ces tâches et comment vivent-ils/elles l'accomplissement de ces diverses activités ? Ces questions restent ouvertes.

Es ist halb acht morgens, die Früherzieherin, nennen wir sie Frau Benni, sitzt im Büro des Heilpädagogischen Dienstes und schreibt einen Abklärungsbericht, welcher von den Kostenträgern verlangt wird, um den Bedarf zu klären und eine allfällige Finanzierung der Heilpädagogischen Früherziehung zu verfügen. Gestern hat die Früherzieherin das Mädchen und deren Eltern zum letzten Mal gesehen. Mit der Verfassung des Abklärungsberichts enden die Stunden, welche ihr zur Einschätzung des Entwicklungsstands zugesprochen wurden.

Diagnostik

Die diagnostische Arbeit, die sich in Eingangs- und Verlaufsdiagnostik unterscheiden lässt, ist eine Kernaufgabe der Heilpädagogischen Früherziehung (im Folgenden HFE genannt). Sie kommt ergänzend zu ei-

ner medizinischen Diagnostik zum Einsatz. Primäres Ziel heilpädagogischer Diagnostik ist, «die Entwicklung eines Kindes in seinen Zusammenhängen zu erkennen, insbesondere bezüglich seiner Exploration, Kommunikation und seinem Umgang mit seinem unmittelbaren Lebensumfeld» (Sohns, 2010, S. 249). Dazu werden zum einen entwicklungspsychologische Testverfahren eingesetzt. Diese werden durch strukturierte oder freie Beobachtungen des Spiels des Kindes und der Eltern-Kind-Interaktion ergänzt und durch anamnestiche Angaben der Eltern vervollständigt. Die diagnostische Arbeit stellt somit die Grundlage für eine bedarfsgerechte Planung der Förderung des Kindes und der optimalen Unterstützung des Erziehungsumfelds dar (Dahms & Seidel, 2012).

Zum anderen hat in den vergangenen Jahren die Umfelddiagnostik, die gezielt

auch entwicklungsgefährdete Kinder oder Kinder in Risikosituationen (vgl. Petermann, Kusch & Niebank, 1998) in den Blick nimmt, zunehmend an Bedeutung gewonnen. Diagnostik ist damit weit mehr als die alleinige Betrachtung der Entwicklung des Kindes; sie berücksichtigt vielmehr auch die Einflüsse der Umwelt auf dessen Entwicklung. Dazu müssen die spezifischen Erfahrungen, die ein Kind in seinem familiären Lebensalltag macht, berücksichtigt werden. Sohns (2010) spricht von Hintergründen einer Erziehungssituation, «die die Ressourcenbildung bei den Kindern nachhaltig beeinflusst» (S. 252). In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung des Verfahrens zur Früherfassung entwicklungsgefährdeter Kinder bis 6 Jahre (Burgener Woeffray, 2014) zu erwähnen. Neben einer systematischen Abklärung des Entwicklungsstandes des Kindes ermittelt das Instrument auch Risiko- und Schutzfaktoren. Die Abklärungsergebnisse dienen als Entscheidungshilfe und Empfehlungsbasis, ob ein Förderbedarf besteht und falls ja, welche Fördermassnahme geeignet ist.

Als nächstes gilt es, das Spielmaterial zusammenzupacken, denn es stehen zwei Hausbesuche bevor. Da die zu besuchenden Kinder gänzlich unterschiedliche Bedürfnisse haben, müssen die Spielangebote gezielt ausgewählt werden. Die Früherzieherin schaut sich die Notizen der letzten Früherziehungsstunden an und packt aufgrund ihrer Vorbereitungen das Fördermaterial ein. Mit zwei voll beladenen Taschen verlässt Frau Benni die Früherziehungsstelle, um mit dem Auto in die rund 20 Kilometer entfernte Kleinstadt zum ersten Kind zu gelangen. Unterwegs macht sie sich bereits Gedanken, was auf sie zukommen mag.

Förderung des Kindes

«Im Mittelpunkt einer Frühförderung steht das Kind mit seinen Entwicklungsgefährdungen» (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004, S. 87). Ausgehend von dieser Prämisse hat sich die HFE an den Bedürfnissen des Kindes zu orientieren und die Förderung dementsprechend zu planen und durchzuführen. Dabei spielt die Lebenswelt des Kindes eine wichtige Rolle. Nachtmann und Weiss (2011) definieren die Familie und damit die häusliche Umgebung als Zentrum der frühkindlichen Lebenswelt. Daher findet die HFE meistens in der Familie statt. Aus pädagogischen, strukturellen oder ökonomischen Gründen ist es jedoch auch möglich, das Kind in einer Frühberatungs- bzw. Früherziehungsstelle zu fördern. In der Regel findet einmal pro Woche eine Förderstunde statt.

Förderung beinhaltet nach Thurmair und Naggl (2000) heilpädagogische Angebote, «zu denen eine Vielzahl von Tätigkeiten zwischen Kindern und Erwachsenen gezählt werden kann» (S. 83). Die Tätigkeiten werden als Spiel benannt, verfolgen ein festgelegtes Ziel und sind somit didaktischer Natur. Oerter (1996) siedelt entwicklungsförderliche Aspekte des Spiels auf verschiedenen Ebenen an. Das Spiel bietet einen idealen Rahmen des Lernens und Übens von Funktionen. Zudem entstehen im Spiel

Das Spiel bietet einen idealen Rahmen des Lernens und Übens von Funktionen.

«Als-ob-Handlungen», welche im Sinne einer Entwicklungsförderung im Handeln genutzt werden können. Ein weiterer entwicklungsförderlicher Aspekt des Spiels ist dann gegeben, wenn das Spiel für das Kind als sinnstiftende, lustvolle und bedeutungsvolle Tätigkeit erfahrbar ist, welche eingebet-

tet in der persönlichen Wirklichkeit und somit in der eigenen Lebenswelt stattfindet. Das Spiel – als Mittel zur Förderung – soll dem Kind ermöglichen, neue Kompetenzen zu erlernen, diese in seinem alltäglichen Handeln zu verorten und damit nächsthöhere Entwicklungsstufen zu erreichen (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004).

Nach der Mittagspause bereitet sich Frau Benni auf die zweite Tageshälfte vor. Vor einer Förderstunde bei einem zweijährigen Mädchen steht ein Kitabesuch an. Sie wird im Rahmen einer Teambesprechung über die sozial-emotionale Entwicklung referieren und anschliessend für Fragen zur Verfügung stehen. Seit einem Jahr bietet der Heilpädagogische Dienst ein Beratungsangebot für Kitas und Spielgruppen an, mit dem Ziel, Mitarbeitende in Einrichtungen der ausserfamiliären Betreuung in entwicklungs- und förderpädagogischen Themen zu beraten. Dabei spielt die Früherkennung von Entwicklungsschwierigkeiten eine zentrale Rolle.

Präventive Massnahmen und Früherkennung

Die präventive Aufgabe der HFE, die von der EDK erstmals 1991 empfohlen wird, umfasst Massnahmen, welche «die vorhandenen kindlichen Entwicklungspotentiale sowie die Kompensationsmöglichkeiten einer Schädigung möglichst optimal nutzen» (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004, S. 82). Der Fokus richtet sich dabei vor allem auf Kinder mit Entwicklungsgefährdungen. Ausgehend von der Erkenntnis, dass sowohl das materielle als auch das soziale Lebensumfeld eines Kindes wichtige Einflussgrössen der allgemeinen Entwicklungsbedingungen darstellen, ist es naheliegend, dass die HFE im Kontext von Familien in er-

schwertem Lebensbedingungen eine Präventionsaufgabe im Sinne einer Unterstützung bei der Bewältigung von Erziehungsaufgaben hat (Hafen, 2011). So betrachtet, besteht die Hauptaufgabe einer primären Prävention darin, Ursachen für die beobachtete Zunahme kindlicher Entwicklungsauffälligkeiten zu erforschen und ihnen gezielt entgegenzuwirken. Die HFE ist allerdings meist eine Massnahme der sekundären oder tertiären Prävention. Die sekundäre Prävention legt ihren Fokus auf die Früherkennung von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten. Die tertiäre Prävention verfolgt das Ziel, dass sich behinderungsspezifische Lern- und Lebensgegebenheiten nicht verschlechtern und möglichen Folgeschädigungen vorgebeugt wird (Weiss, 2008).

Im Rahmen dieses Aufgabenfelds stellt sich auch die Frage der Positionierung der HFE im Kontext der Frühen Förderung. Diese Diskussion wird sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland intensiv geführt. Sann (2012) stellt fest, dass in Deutschland die Frühförderung zu Beginn der Konzipierung der Frühen Hilfen nicht entsprechend ihrer Bedeutung berücksichtigt wurde. In Deutschland hat sich mittlerweile die Meinung etabliert, dass sich die Frühförderung und die Angebote der Frühen Hilfen ergänzen und in diesem Sinne komplementäre Angebote darstellen. Die Aufgabe der Frühförderung, beziehungsweise der HFE, bezieht sich im Kern auf das «besondere» Kind und seine Familie, das Aufgabenfeld der Frühen Hilfen umfasst zentral die «besonderen» Familien mit ihren Kindern. Unter dem «Besonderen» wird dabei der erhöhte Förder- und Unterstützungsbedarf, sowohl von Seiten der Familien als auch von Seiten der Kinder, verstanden. Beide Systeme arbeiten präventiv, mit dem Ziel, möglichst günstige Entwicklungsbedingungen zu

schaffen und möglichen späteren Schwierigkeiten oder Schädigungen entgegenzuwirken.

Der nächstfolgende Termin führt Frau Benni ins Nachbardorf. Nach der Begrüssung informiert die Mutter die Früherzieherin über die Resultate der Entwicklungsabklärung, welche letzte Woche bei ihrer zweijährigen Tochter im nahe gelegenen Kinderspital durchgeführt wurde. Die Mutter ist verunsichert, da aufgrund des Verdachts einer genetischen Störung weitere Abklärungen nötig sind. Frau Benni entscheidet, sich am heutigen Termin genügend Zeit für das Gespräch mit der Mutter zu nehmen.

Beratung und Begleitung der Eltern und Bezugspersonen

Die Beratung und Begleitung der Eltern und Bezugspersonen war und ist seit jeher ein zentrales Aufgabenfeld der HFE. Nach Thurmair und Naggl (2000) lassen sich grundsätzlich zwei Formen der Eltern- und Bezugspersonenberatung unterscheiden: Die fachliche Beratung (Consulting) und die psychotherapeutisch orientierte Beratung (Counseling). Consulting beinhaltet im heilpädagogischen Kontext alle Informations- und Klärungsangebote zu Fragen der Eltern, welche sich um ihr Kind, dessen Entwicklung, Erziehung oder Pflege drehen. In Abgrenzung dazu ist das primäre Ziel des Counselings, die Eltern in ihrem Prozess der Auseinandersetzung mit der Tatsache, ein entwicklungsauffälliges oder behindertes Kind zu haben, zu begleiten und zu unterstützen (vgl. Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004).

Im Verlauf der Professionalisierung haben sich nach Klein (2013) drei grundlegende Prinzipien der Elternzusammenarbeit etabliert: «Ganzheitlichkeit», «Familien-

und Lebensweltorientierung» sowie «Interdisziplinarität und Vernetzung» (S. 83). HFE, welche sich einer Ganzheitlichkeit verpflichtet fühlt, berücksichtigt eine «möglichst umfassende Gesamtanalyse» (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004, S. 90). Familienorientierung bedeutet, dass die Möglichkeit bestehen soll, aufsuchende (d. h. zu Hause stattfindende) HFE durchzuführen. So kann der konkrete Lebenskontext mit den jeweiligen häuslichen Entwicklungsgegebenheiten einbezogen werden. Bei der Lebensweltorientierung werden nicht ausschliesslich Bedürfnisse der Eltern berücksichtigt; Anliegen von Bezugs- und Betreuungspersonen im ausserfamiliären Umfeld stehen ebenso im Fokus, da in Folge gesellschaftlicher Veränderungen Kinder zunehmend auch ausserfamiliär betreut werden, beispielsweise in Spielgruppen oder Kindertagesstätten. Die beratende Unterstützung wird somit auch auf Fachpersonen der ausserfamiliären Betreuung ausgeweitet. Im Zentrum stehen dabei Aspekte der Beziehungsgestaltung und der Förderung der Kinder (Sarimski, Hintermair & Lang, 2013). In den letzten Jahren wurden in der Schweiz verschiedenste Projekte und Weiterbildungsangebote initiiert, welche dieses Beratungs- und Unterstützungsangebot anstreben und auch schon garantieren.

Die beratende Unterstützung wird auch auf Fachpersonen der ausserfamiliären Betreuung ausgeweitet.

Zum Abschluss des Tages steht noch eine interdisziplinäre Sitzung auf dem Programm. Frau Benni hat die Mütter- und Väterberatung, das Jugendsekretariat und Vertreter der Erziehungsberatung zu einem Rundgespräch eingeladen, um auf der Ba-

sis bereits bestehender Verknüpfungen und gemeinsamer Fallerfahrungen die zukünftige interdisziplinäre Zusammenarbeit, die Zuständigkeiten sowie die Abläufe für alle verlässlich zu gestalten.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Vernetzung und Koordination der Hilfesysteme

Interdisziplinarität als Arbeitsprinzip fusst auf dem ganzheitlichen Förderansatz der HFE: «Demnach wird eine Entwicklunggefährdung eines Kindes immer in seinen ›bio-psycho-sozialen Zusammenhängen‹ gesehen» (Sohns, 2010, S. 94). Für die Entwicklungsmöglichkeiten eines Kindes ist es daher unerlässlich, dass alle an der Förderung beteiligten Fachpersonen eine gemeinsame Zielrichtung verfolgen, diese transparent kommunizieren und aufeinander abstimmen. Das Abstimmen und Weiterentwickeln der Interventionen und Massnahmen und die gemeinsame Zielausrichtung sind für die Wirksamkeit interdisziplinärer Massnahmen unabdingbar (BVF, 2011). Die beteiligten Fachkräfte gilt es zum

operation (Sohns, 2000) gezeigt haben, dass die Gefahr besteht, dass sich auch die HFE ausschliesslich auf ihr «heilpädagogisches Kerngebiet» beschränkt und weiterführenden Förderbedarf anderen Fachpersonen (ab-)delegiert. Der Begriff der Interdisziplinarität wird in der Fachliteratur heute vermehrt mit dem Begriff «Netzwerk» verbunden, womit die Verknüpfung von pädagogischem, psychologischem, medizinischem, sozialem und politischem Handeln mit einem gemeinsamen Ziel gemeint ist (Engeln & Caby, 2012).

Ausblick

Der Tagesablauf von Frau Benni und die Beschäftigung mit der entsprechenden Fachliteratur zeigen, dass die Aufgaben der heutigen HFE vielfältig und zunehmend komplex sind. Es wird auch deutlich, dass die Aufgaben nicht unabänderlich festgeschrieben und definiert sind, sondern dass sie sich mit der Zeit verändern und auch neue hinzukommen. Allerdings weiss man kaum etwas darüber, wie viel Zeit in der beruflichen Praxis für die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben effektiv aufgewendet, welcher Stellenwert diesen zugeschrieben wird und wie diese von den heilpädagogischen Früherzieherinnen konkret erlebt werden. Da solches Wissen für die Professionalisierung der HFE und die Aus- und Weiterbildung bedeutsam ist, möchte die Autorenschaft im Rahmen eines Forschungsprojekts diese offenen Fragen etwas beleuchten. Zur Klärung dieser Fragen wird die sogenannte Experience Sampling Method (ESM; Hektner, Schmidt & Csikszentmihalyi, 2007) eingesetzt. Konkret werden rund 80 Früherziehende während fünf Arbeitstagen an acht – zufällig ausgewählten – Zeitpunkten pro Tag ihre aktuelle Arbeitstätigkeit sowie ihr momentanes

Die beteiligten Fachkräfte gilt es zum Wohle des Kindes und der Familien zu vernetzen.

Wohle des Kindes und der Familien zu vernetzen. Es ist gerade für die Familien von immenser Wichtigkeit, dass die beteiligten Fachpersonen ihre professionsbedingt eingeschränkten Sichtweisen gegenseitig abgleichen und so die Gefahr von Doppelpurigkeiten, aber auch unklaren oder unterschiedlichen Befunden vermeiden. Die Aufgabe der Koordination der Hilfesysteme und der interdisziplinären Zusammenarbeit ist umso wichtiger, als verschiedene Analysen zur Umsetzung interdisziplinärer Ko-

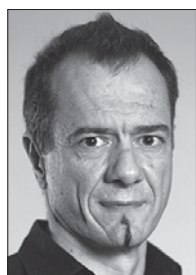
Erleben mit Hilfe eines kurzen, standardisierten Fragebogens zeitnah (wir werden dazu Smartphones verwenden) protokollieren. Mit diesen insgesamt rund 3200 aus dem unmittelbaren Berufsalltag gewonnenen «Schnappschüssen» wird sich ein sehr differenziertes Bild über die Aufgaben(-felder) der heutigen HFE abzeichnen und es werden sich allfällige Empfehlungen für deren Weiterentwicklung ableiten lassen.

Literatur

- Berufsverband der Früherzieherinnen und Früherzieher (BVF). (2011). *Heilpädagogische Früherziehung im Feld der Frühen Förderung*. Luzern: BVF.
- Burgener Woefray, A. (2014). *Entwicklungsgefährdung früh erkennen. FegK 0–6: Ein Verfahren zur Früherkennung entwicklungsgefährdeter Kinder bis 6 Jahre und zur Ermittlung ihres Unterstützungsbedarfs*. Bern: Edition SZH/CSPS.
- Dahms, W. & Seidel, A. (2012). Diagnostik und Beratung in Interdisziplinären Frühförderstellen. In B. Gebhard, B. Henning & C. Leyendecker (Hrsg.), *Interdisziplinäre Frühförderung* (S. 186–192). Stuttgart: Kohlhammer.
- Engeln, A. & Caby, A. (2012). Vernetzung im frühkindlichen Arbeitsfeld. In B. Gebhard, B. Henning & C. Leyendecker (Hrsg.), *Interdisziplinäre Frühförderung* (S. 263–272). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hafen, M. (2011). Prävention im Frühbereich. *BVF-Forum*, 76, 12–20.
- Hektner, J. M., Schmidt, J. A. & Csikszentmihalyi, M. (2007). *Experience sampling method. Measuring the quality of everyday life*. Thousand Oaks: Sage.
- Klein, E. (2013). Familienorientierung in der Frühförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 32, 82–96.
- Nachtmann, W. & Weiss, H. (2011). Hausfrüherziehung – weiterhin eine wichtige Säule einer familienorientierten Frühförderung. *BVF-Forum*, 75, 12–20.
- Oerter, R. (1996). Fördert Spiel Entwicklung? In G. Opp & F. Peterander (Hrsg.), *Focus Heilpädagogik* (S. 260–268). München: Reinhardt.
- Petermann, F., Kusch, M. & Niebank, K. (1998). *Entwicklungspsychopathologie*. Weinheim: Beltz.
- Sann, A. (2012). Frühe Hilfen: Chance für eine intensivere Zusammenarbeit der Frühförderung mit der Kinder- und Jugendhilfe. In B. Gebhard, B. Henning & C. Leyendecker (Hrsg.), *Interdisziplinäre Frühförderung* (S. 273–282). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2013). «Auf die Familie kommt es an.» Familienorientierte Frühförderung und inklusive Krippenförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 32, 195–205.
- Sohns, A. (2000). *Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder in Deutschland – Handbuch der fachlichen und organisatorischen Grundlagen*. Weinheim: Beltz.
- Sohns, A. (2010). *Frühförderung. Ein Hilfesystem im Wandel*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Thurmair, M. & Naggl, M. (2000). *Praxis der Frühförderung*. München: Reinhardt.
- Weiss, H. (2008). *Was bedeutet Prävention für die HFE unter sich verändernden Lebensbedingungen?* www.frueherziehung.ch/uploads/1/7/9/4/17948117/was_bedeutet_pvention.pdf [Stand 02.04.2014].
- Weiss, H., Neuhäuser, G. & Sohn, A. (2004). *Soziale Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie*. München: Reinhardt.



Matthias Lütolf
 Departement Heilpädagogische
 Lehrberufe
 Heilpädagogische Früherziehung
 matthias.luetolf@hfh.ch



Dr. phil. Martin Venetz
 Departement Forschung und Entwicklung
 Leitung des Forschungsschwerpunkts
 «Professionalisierung heil- und sonder-
 pädagogischer Berufe»
 martin.venetz@hfh.ch



Christina Koch
 Departement Heilpädagogische
 Lehrberufe
 Leitung Vertiefungsrichtung Heil-
 pädagogische Früherziehung
 christina.koch@hfh.ch

*Interkantonale Hochschule
 für Heilpädagogik
 Schaffhauserstr. 239
 8050 Zürich*

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
 Heilpädagogik, 20. Jahrgang, 6/2014
 ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
 für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
 Haus der Kantone
 Speichergasse 6, CH-3000 Bern 7
 Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61
 szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

redaktion@szh.ch
 Redaktion und Koordination: Silvia Schnyder,
 Silvia Brunner Amoser
 Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter
 Inserate: Remo Lizzi, Isabelle Zürcher
 Layout: Monika Feller

Erscheinungsweise

jeweils in der ersten Woche des Monats
 (mit 1–2 Doppelnummern pro Jahr)

Redaktionsschluss

6 Wochen vor Erscheinen

Inserate

inserate@szh.ch
 Annahmeschluss: 10. des Vormonats;
 Preise: ab CHF 220.– exkl. MWSt;
 Mediadaten unter www.szh.ch/zeitschrift

Auflage

3000 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Schweiz CHF 76.90 (inkl. MWSt);
 Ausland CHF 84.00
 Preise Kollektivabonnemente: auf Anfrage

Einzelnummer

Schweiz CHF 8.20 (inkl. MWSt), plus Porto
 Ausland CHF 8.00, plus Porto

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
 jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung
 der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von
 Autoren und Autorinnen muss nicht mit
 der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Informationen zur Herstellung von Artikeln
 erhalten Sie unter www.szh.ch/zeitschrift

Weitere Informationen erhalten Sie auf
 unserer Website www.szh.ch